

Die Revolution in Brüssel

Bericht des Vollzugsausschusses
des Zentral-Soldaten-Rates
in Brüssel

Preis 30 Pfennig

Cg
mi, 8

Sozialdemokratische Partei
Deutschlands
Partei Vorstand
Bibliothek

Verlag: A. Siegmund, Neufölln, Bodestraße 16.

27646

I.

Die Revolutionstage.

Der Revolutionssturm, der im Norden Deutschlands am 5. November anhub, den Süden am 7. erfaßte, ist am 9. November auch auf Brüssel übergesprungen. Am 9. November brachte der „Belgische Kurier“ die Nachricht von der Abdankung des Kaisers und die Proklamierung der Regierung Ebert—Haase.

Kriegsbeginn und Revolutionsbeginn haben Belgien in ähnliche kritische Lage versetzt. Elementare Gewalten von beiden Seiten, dazwischen das Land. Schon im Verlauf des Oktober hatte sich das Bild im Umkreise von Brüssel verändert. Brüssel war nach den ersten Kriegswochen wieder zu einer fast friedlichen Stadt geworden. Schlagartig traf der militärische Zusammenbruch in die Gemütlichkeit des Etappenlebens hinein. Auf einmal sah man wieder Bagagen, Kolonnen, Kraftfahrformationen durch die Straßen rollen, Ströme flüchtender Zivilbevölkerung, Tausende von Evakuierten drängten herein. Der politische Umschlag kam in dem Verhalten der Bevölkerung deutlich zum Ausdruck. Man ließ es an ungenierten Bemerkungen und Mienen nicht fehlen. An einzelnen Stellen soll es zu Tätlichkeiten gekommen sein. Die Bevölkerung wollte nicht mehr von den Straßen hinweg. Die Zeitungen waren im Nu vergriffen. Die Soldaten hielten sich im allgemeinen zurück. Die Besatzung Brüssels bestand in der Hauptsache aus drei Landsturm- und einem Landwehr-Bataillon. Dazu kamen die vielen Tausende, die ihre Truppe suchten.

Die Nachrichten aus Deutschland waren nicht allzu reichlich, aber im ganzen war man in Brüssel doch über die Ereignisse orientiert. Am Freitag abend wurde die Proklamation der bayerischen Republik bekannt. Der Ausbruch der Revolution in Deutschland wurde mit Ungeduld erwartet.

Sonnabend, 9. November.

Gegen Abend kommt es zu großen Ansammlungen am Nordbahnhof, an der Börse und an der Porte de Namur. Alles erwartete den Abschluß des Waffenstillstandes. Da kommt die Nachricht, daß der Kaiser abgedankt, daß Deutschland Republik

A27646 V 10883

geworden. Im Eisenbahnerheim (bei seiner Lage am Nordbahnhof ist das verständlich) sammeln sich die Soldaten. Es werden Reden gehalten, ein Schriftsteller (angeblich Anhänger der Spartakusgruppe) und fünf andere Personen, hatten gesprochen. Die Versammlung war sich aber nicht einig geworden. Eine Delegation zum Generalgouverneur war gewählt worden, die nachts um 12 Uhr sich zum Generalgouvernement begab, um die Freigabe der politischen Gefangenen und die Ausgabe von Waffen an die Soldaten zu erwirken, damit sie sich, wenn nötig, gegen Franktireurangriffe schützen könnten. Der Generalgouverneur erklärte, daß nicht genügend Waffen vorhanden seien, Verstärkung der Wachen wurde versprochen, die Freigabe der politischen Gefangenen zugesagt.

Am Sonntag sollte die Gründung des Soldatenrates erfolgen.

S o n n t a g , 10. N o v e m b e r .

Morgens gegen 5 Uhr trifft zufällig Genosse Freund auf der Durchreise von Braine le Comte nach Lüttich in Brüssel ein. Er bleibt in Brüssel. Gegen 9 Uhr vormittags fordert er im Soldatenheim alle politisch und gewerkschaftlich Organisierten auf, sich zur Verfügung zu stellen und mit ihm die Lage zu besprechen. Er selbst berichtet darüber:

„Etwa vierzehn Mann stark, traten wir zur ersten Sitzung in einem Estaminet neben dem Eisenbahnerheim zusammen. Wir stellten zunächst fest, daß eine revolutionäre Bewegung in Brüssel die große Gefahr in sich berge, daß durch sie Brüssel der Schauplatz eines großen Massakers zwischen Deutschen und Belgiern werden könne, daß die Bewegung in erster Linie diszipliniert und geordnet verlaufen müsse. Ich wurde mit der Ausarbeitung eines Programmentwurfes beauftragt, den ich nachmittags 2 Uhr der nun gebildeten vorläufigen Kommission vorlegen sollte.“

Gegen 11 Uhr kam ein Offizier-Stellvertreter Pfeil mit mehreren Kameraden in das Hotel Cosmopolite und teilte dem Genossen Freund mit, sie seien der Soldatenrat Brüssel und möchten mit ihm in Verbindung treten. Freund lud die Kameraden zur Kommissionsitzung um 2 Uhr ein. In der Kommissionsitzung wurde Freund's Programmentwurf angenommen. Freund wurde zum ersten Vorsitzenden, Pfeil zum zweiten gewählt. Neun Genossen wurden beauftragt, die aufgestellten Forderungen dem Gouverneur vorzulegen. Unter ihnen befanden sich die Genossen Horn, Beyer, Teschmer, Stoelting, Freund. Ursprünglich bestand

die Absicht, um 3 Uhr einer Versammlung im Eisenbahnerheim den Entwurf zur Genehmigung vorzulegen, inzwischen hatte sich aber in und vor dem Heim eine riesige Menge von Soldaten angesammelt. Deswegen wurde beschlossen, die Soldaten vor dem Justizpalast zu versammeln und die Entwürfe ihnen dort zu unterbreiten.

Die Versammlung vor dem Justizpalast wurde zu einer wichtigen Kundgebung der deutschen Revolution. Eine unübersehbare Menge von Soldaten und Zivilisten hatte sich eingefunden. Alles wartet gespannt auf die kommenden Ereignisse. Da kommt Bewegung in die Massen. Oberarzt Freund fährt mit den Genossen der Kommission im Auto durch die wogende Menge. Totenstille. Freund spricht. Dann werden verlesen: Die Forderungen der Soldaten an den Kommandanten von Brüssel, eine Proklamation an die Soldaten, ein Aufruf an die Bevölkerung Brüssels. Losende Beifallsstürme dazwischen.

Die Kommission begibt sich zum Kommandanten Graf von Soden, wo in Anwesenheit des Gouverneurs für Brüssel und Brabant, von Surt, die Beschlüsse durchberaten und angenommen werden.

In der Zwischenzeit formierte sich der Zug zum Generalgouvernement, und die über vier Jahre für die belgische Bevölkerung abgesperrte Rue de la Loi füllt sich mit deutschem Feldgrau und belgischem Schwarz. Als die Menge durch das Warten unruhig wurde, richtete Genosse Nottebohm, der sich am Justizpalast Freund zur Verfügung gestellt hatte, an die Wartenden begeisternde Worte, mahnte sie zur Ruhe und Ordnung und teilte mit, daß Freund in wenigen Minuten die Antwort des Gouverneurs bringen werde. Endlich erscheint die Kommission. Vom Balkon des Gouvernements hält Freund eine Ansprache, teilt mit, daß Kommandant und Gouverneur die Forderungen der Soldaten angenommen und daß nun die Gründungsversammlung des Soldatenrates stattfinden werde. Ein belgischer Sozialist wendet sich nach ihm an die belgische Bevölkerung und fordert sie zur Ruhe und Besonnenheit und Kameradschaftlichkeit gegen die deutschen Soldaten auf. Ein Matrose holt nun die schwarz-weiß-rote Fahne herunter, und unter nicht endenwollenden Hochrufen auf die neue deutsche sozialistische Republik steigt die rote Fahne.

Gegen 7 Uhr trifft die Kommission mit einer großen Anzahl von Personen, die sich zur Verfügung stellen, zusammen. Ein merkwürdiges Bild, das der Sitzungsaal des Gouvernements da bietet:

Kameraden im einfachen Soldatenrock, Offiziere, Zivilisten, belgische Arbeiterführer, darunter die Genossen Wauters und May Hallé, von der Zivilverwaltung der Präsident Schaible, Breitenbach, vom Gouvernement Hauptmann Bertkau, außerdem Vertreter der Presse.

Nun ändert sich das Bild. Von drauſſen treffen beunruhigende Nachrichten ein über Plünderungen, Schießereien. Der Sicherheitsdienst verſagt. Die Verſammlung ſieht ſich mit einem Male zu ſchnellem Handeln gezwungen. Es wird ſofort ein Vollzugs-ausſchuß gewählt, beſtehend aus den Genossen Freund, Heimig, Horn, Noſtebohm, Siegmund.

Eine fieberhafte Tätigkeit ſetzt ein. Meldung um Meldung kommt: der Bahnhof Schaerbeck bei Brüssel ſteht in Flammen; die Belgier ziehen bewaffnet gegen den Nordbahnhof, die Hotels am Bahnhof werden geplündert, Munitionslager werden in die Luft geſprengt, Proviantkämer werden ausgeraubt, Waffen an die Belgier verkauft, von allen Seiten bitten die Wachen um Verſtärkung. Unermüdlich fahren die Genossen hinaus, Horn und Plato voran, immer neue Helfer erſtehen. Beſonders ausgezeichnet haben ſich die Matroſen Jacob und Schmidt. Glücklicherweise erwieſen ſich die meiſten Meldungen als übertrieben. Am nächſten Tage wurde behauptet, es ſeien 40 deutſche Soldaten getötet worden. Am Nordbahnhof, wo die Situation gegen 2 Uhr nachts durchaus ernſt und gefährlich war, wurden von dem mit der Organiſation des Sicherheitsdienſtes beauftragten Kameraden Plato ſieben Tote feſtgeſtellt. Nach ſeinen Ermittlungen wurde am Bahnhof Schaerbeck nur vereinzelt geſchoſſen, gegen 4 Uhr morgens herrſchte verhältnismäßige Ruhe. Eine Anzahl deutſcher Zeitungen haben kritikloß die tollſten Gerüchte aus Brüssel übernommen. Im „Hannoverſchen Kurier“ wurde eine Schlacht am Nordbahnhof geſchildert, in der es 160 Tote und ebenſo viel verwundete Belgier gab.

Die belgiſche Zeitung „La Belgique“ gibt folgende Darſtellung von den Ereigniſſen: Auf die Nachricht hin, daß die deutſchen Soldaten ſich weigern, ſich weiter zu ſchlagen, und einen Soldatenrat gegründet haben, finden überall in der Stadt, vor dem Rathauſe, vor der Börſe, in den Cafés und in den Theatern begeiſterte Maniſteſtationen ſtatt. Belgische Fahnen wehen überall. Am Nordbahnhof ſingt die begeiſterte Menge patriotiſche Lieder und begrüßt die Soldaten mit Zurufen . . . Vor dem Königspalaſt und am Märtyrerplaß haben ſich ebenfalls be-

geisterte Mengen versammelt. Im Théâtre des Galeries wird nach Bekanntmachung der Ereignisse nach dem zweiten Akt von der Menge der Zuschauer stehend die Brabançonne, die Marseillaise und God save the King gesungen. Ein deutscher Offizier, der in seiner Loge saß, verschwindet. Die Chefs der deutschen Sowjets haben sich des Post- und Telegraphendienstes bemächtigt, ebenso haben sie die zahlreichen deutschen Zentralen im Grand Hotel in ihre Hand gebracht. Abends um 5 Uhr, während über Uccle und Etterbeck ein Luftkampf geliefert wird und auf die Luxemburger Linie Bomben fallen, werden die Trambahnen nach Terwüren von Trupps von Soldaten überfallen, die ohne große Umstände die Offiziere entwaffnen und ihnen die Epaulettes abnehmen. Dieser Akt vollzieht sich übrigens in der allerruhigsten Form unter den Augen des verblüfften Publikums. Im Kriegsministerium (Kommandantur) herrscht ein sehr lebhaftes Treiben, aber alles scheint sich in vollster Ordnung abzuwickeln. Auch vor dem Generalgouvernement ist es lebhaft. Staffetten kommen und gehen. Man ist erstaunt über die Ordnung, die herrscht, und die alle Geschehnisse dieser Revolution kennzeichnet.

Um 7 Uhr wird der Park und die Rue de la Loi von neuem abgesperrt. In der Stadt herrscht überall noch das größte Gedränge und die größte Begeisterung. Es ist ein Leben wie an historischen Tagen oder wie im Karneval. Man singt immer wieder die Brabançonne und die Marseillaise, die deutschen Soldaten fraternisieren mit der Menge.

Im Palasthotel herrscht ein Leben wie alle Tage. Es ist kaum ein Unterschied zu merken, bis gegen 6 Uhr eine Gruppe Soldaten kommt, um die wenigen Offiziere, die sich noch in diesen prächtigen Räumen befinden, zu entwaffnen und ihnen ihre Gradabzeichen zu nehmen.

Im Gefängnis von St. Gilles. Soldaten sind in das Gefängnis eingedrungen und wollen die Befreiung ihrer wegen Fahnenflucht verurteilten Kameraden durchsetzen. Es kommt zum Handgemenge, und die Unruhen dauern die ganze Nacht an. Zahlreiche Strafgefangene wurden befreit.

Die meisten belgischen Gefangenen aus dem Gefängnis der Kommandantur und der Rue de Louvain wurden durch beauftragte Soldaten der Revolutionsführer freigelassen.

10 Uhr abends. Es wird über das Verbrennen der Zeitungsverkaufsstände am Place de la Monnaie berichtet und diese Tat als ein Akt des Bolschewismus verurteilt. Auch aus der Menge

selbst habe man vielfach abfällige Urteile gehört. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Exaltation der Bevölkerung keine weiteren Folgen haben werde und daß man sich bis zum Morgen beruhigen werde.

Der „Bruxellois“ schreibt über die Vorgänge:

„Als man die Menge sah, die Sonntag abend in höchster Begeisterung durch unsere Straßen zog, in bunter Reihe untergefaßt mit deutschen Soldaten, sie küssend und mit ihnen herumtanzend, hätte man glauben können, einige Jahre zurückversetzt zu sein in die Karnevalszeit. Das war aber zu schön, um andauern zu können. Gestern sang man die Marseillaise, heute knattert das Maschinengewehr. Die Gese der Brüsseler Bevölkerung hat sich wieder bemerkbar gemacht. Es genügte nicht der dumme Vandalismus, mit dem man die Verkaufsstände der deutschen Zeitungen verbrannte, es mußte auch Blut fließen, es war notwendig, daß ein paar Opfer fallen mußten, um jeden Preis. Sieben, oder wie man auch erzählt, neun Soldaten wurden getötet. Ein Schutzmann, eine alte Dame, ein französischer Flüchtling, haben auf der anderen Seite den Tod gefunden.“

Die folgenden Tage sind ausgefüllt mit Organisation von Sicherheitsdienst, Transport und Versorgung der heimwärts drängenden Soldaten und deutschen Zivilpersonen. Hunderte eifriger Menschen bieten ihre Dienste an, die Bevölkerung kommt allmählich zur Ruhe, Montag und Dienstag sind noch kritische Tage, von verschiedenen Stellen der Stadt werden Plünderungen gemeldet, ab und zu kommt es zu Schießereien. Die Flugblätter des Soldatenrates, die Kundgebungen der Arbeiterführer, die Mahnungen der belgischen Behörden, dazu die zurückhaltende, aber entschlossene Haltung unseres Sicherheitsdienstes, die Einrichtung der belgischen Bürgergarde haben ihre beruhigende Wirkung auf Bevölkerung und Soldateska nicht verfehlt. Leider konnten eine Anzahl recht betrüblicher Fälle nicht verhütet werden. So war im Palasthotel ein richtiges Plünderungsbureau eingerichtet worden, in dem auch Leute mitwirkten, die sich in den Hilfsdienst des Soldatenrates eingeschlichen hatten. Dieser „zweite Soldatenrat“ wurde alsbald aufgehoben. Auf sein Konto kommen der Erpressungsversuch von 75 000 Franken von der Brüsseler Straßenbahn, weiterhin ein Bankraub (Allard) von 115 000 Franken.

Es fehlte auch nicht an Putschversuchen gegen den Soldatenrat. So wollte ein Reichsgraf Honos den Soldatenrat mit zwei

Maschinengewehren und 40 Mann sprengen. Das Unternehmen endete mit einem kühlen Bad des Gräfleins, das ihn zur Besinnung brachte.

In wenigen Tagen hatte der Soldatenrat sich zu einer großen Behörde ausgewachsen, die der Zentralpunkt für ganz Brüssel wurde. Hier wurde die deutsche Politik gemacht, hier fand jeder einzelne bereitwillig Auskunft und Hilfe, von hier aus gingen die Fäden der Revolution zu den Truppen weiter, Aufklärung und Belehrung, und wenn es nötig war, energisches Einschreiten.

Donnerstag, den 14. November, begann der Abbau. Unsere Hilfskräfte, vor allem die weiblichen, mußten sicher nach Hause geleitet werden. Der Vollzugsausschuß hatte die belgischen Behörden, die belgische Verwaltung wieder in ihre Rechte eingesetzt, der militärische Schutz war den eingerückten Fronttruppen übergeben. Der Vollzugsausschuß verließ am Freitag und Samstag abend die Stadt. Was er im einzelnen an Arbeit geleistet, wird in folgenden Abschnitten dargetan. Die Durchführung seiner Aufgabe war um so schwieriger, als ihm zur Bewältigung der großen Arbeit keinerlei Organisation, sondern nur wenige geschulte Parteigenossen, u. a. Freund-München, Nottebohm-Dortmund, Heinig-Berlin, Aderhold-Hagen, Kühn-Bielefeld, Siegmund-Neukölln, Grau-Nürnberg, zur Verfügung standen.

II.

Die ersten Publikationen des Brüsseler Soldatenrates.

Soldaten! Kameraden! Genossen!

Im Anschluß an die Umwälzung in Deutschland, die mit der Bildung der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte und damit der Proklamierung der Selbstregierung des deutschen Volkes ihren jetzigen Abschluß gefunden hat, haben die Soldaten Brüssels ihren Soldatenrat gegründet. Wir senden der revolutionären Heimat treue Kameradengrüße und geloben, die Verbindung zwischen Front und Heimat im Sinne der neuen Regierung aufrechtzuerhalten und die Durchführung der Demobilmachung mit allen Mitteln zu sichern und zu beschleunigen. Dazu ist aber strengste Ordnung und Disziplin notwendig, die vom Soldatenrat rücksichtslos durchgesetzt werden muß. Wir richten an alle die Bitte, uns in unserer Arbeit zu unterstützen. Jeder, der sich auf den Boden der neuen Ordnung stellt, ist willkommen. Jeder Mann arbeitet an seinem bisherigen Platze weiter.

Alle Mißstände werden abgestellt, ihr erhaltet bessere Verpflegung, bessere Unterkunft und Abtransportmöglichkeiten in die Heimat.

Es lebe der Soldatenrat Brüssel, es lebe die deutsche Republik, es lebe der Frieden!

An die Bevölkerung Brüssels!

Die deutsche Republik und der sie in Brüssel vertretende Soldatenrat entbietet der belgischen Bevölkerung ihre Brudergrüße.

Das sinnlose Blutvergießen hat seinen Abschluß gefunden.

Jetzt muß die Ruhe gewahrt werden, es ist notwendig, daß alle öffentlichen Lokale von 5 Uhr abends bis 10 Uhr morgens deutscher Zeit geschlossen halten.

Die Sicherheitskommission des J. S. R. wird für die Durchführung dieser notwendigen Maßregel sorgen.

Es wird alles geschehen, was zum Wohle der Einwohner erforderlich ist. Die Ernährung der Zivilbevölkerung bleibt die alte. Die Verpflegung der deutschen Soldaten erfolgt wie bisher. Der Soldatenrat verbürgt Sicherheit für Leben und Eigentum aller Personen ohne Ansehen der Nationalität.

Nur noch Tage trennen uns vom Frieden.

Der Soldatenrat appelliert an die Einsicht der belgischen Behörden und Bevölkerung. Er erwartet die Unterstützung zur friedlichen Durchführung der Räumung ihres Landes.

Brüssel, am 10. November 1918.

Der Soldatenrat.

gez. Freund,
1. Vorsitzender.

Beschlüsse des Soldatenrates Brüssel.

In der am 10. November 1918 stattgefundenen Gründungsverammlung des Brüsseler Soldatenrates sind folgende Beschlüsse gefaßt worden, die sofort in Wirksamkeit treten:

1. Der Soldatenrat übernimmt die Kontrolle über sämtliche militärischen und zivilen Behörden und Einrichtungen einschließlich Presse und Nachrichtendienst.

2. Der Verkehrs- und Sicherheitsdienst geht wie bisher weiter, wird aber durch eigene Organe des Soldatenrates unterstützt und kontrolliert.
3. Sämtliche Opfer des Militarismus sind auf freien Fuß zu setzen. Der Soldatenrat wird strengstes Augenmerk auf menschliche Behandlung der übrigen Gefangenen richten.
4. Besonderes Gewicht ist auf das Ernährungs- und Verpflegungswesen zu richten. Eine Kommission arbeitet die zu treffenden Maßnahmen aus. Jeder freie deutsche Bürger hat Anspruch auf anständiges Essen und Unterkunft. Es werden sofort Speisehallen und Unterkunftsräume eingerichtet.
5. Der Gehorsam den Vorgesetzten gegenüber gilt nur während des Dienstes. Vor und nach dem Dienst ist jeder Mann ein freier Bürger und Kamerad. Eine Grußpflicht besteht nicht.
6. Die Demobilmachung wird alsbald in die Wege geleitet. Eine Demobilmachungskommission wird mit den Vorbereitungen betraut.

III.

Die Organisation des Soldatenrates.

Die Durchführung der dem Soldatenrat erwachsenden Aufgaben bedurfte einer umfassenden Organisation. Zu diesem Zwecke wurden folgende Kommissionen sofort gebildet:

1. Sicherheitskommission;
2. Verkehrskommission;
3. Verpflegungskommission;
4. Pressekommission.

Die Sicherheitskommission.

Der normale Sicherheitsdienst war angesichts der veränderten Lage völlig unzureichend. Brüssel war schon vor dem Kriege der Sammelplatz vieler zweifelhafter Elemente der Nachbarstaaten. In den vier Kriegsjahren war es das Zentrum aller Deserteure und vieler Versprengter der Westfront. Diese zählten nach Zehntausenden. Dazu kamen unzählige Evakuierte aus Nordfrankreich und aus der belgischen Kampfzone. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung waren deshalb energische durchgreifende Maßnahmen geboten. Der siebengliedrigen Sicherheitskommission fiel eine verantwortungsvolle Aufgabe zu. Es galt, Hab und Gut der

Brüsseler Zivilbevölkerung, Leib und Leben der Bürger und Soldaten und Milliardenwerte militärischer Depots gegen unlaufere Elemente zu schützen. Eine besondere Sicherheitsstruppe des J. G. R. wurde am Sonntag in Stärke von etwa 500 Mann sofort von dem Kameraden Plato unter Mitwirkung von Horn aufgestellt. Die alten Wachen wurden verstärkt; der Nordbahnhof mußte zur Abwicklung des Abtransportes besonders geschützt werden. Ebenso galt es, die Armee-Bekleidungsdepots und Verpflegungsmagazine auf den Bahnhöfen Thurn und Taxis und Etterbeck zu sichern. Straßenpatrouillen wurden in die Stadt geschickt. Tag und Nacht waren unsere Sicherheitsmannschaften auf dem Posten. Mehrere von ihnen wurden bei Krawallen verwundet, zwei Kameraden mußten ihr Leben der Sache opfern. Im Verlaufe der Sonntagsnacht wurden noch eine Maschinengewehr-Kompagnie und ein Panzerauto in den Dienst der Sicherheitskommission gestellt.

Der J. G. R. legte indessen nicht nur Wert darauf, die Ruhe und Ordnung mit Gewehren und Bajonetten herzustellen, es wurde auch ein Aufklärungsdienst organisiert. Wurden Unruhen gemeldet, so jagte unverzüglich ein Auto durch die Straßen, das einen unserer Kameraden an Ort und Stelle brachte, um durch aufklärende und ermahnende Worte irgeleitete Elemente auf den richtigen Weg zurückzubringen. Hier leisteten die Kameraden Plato, Horn, Siegmund, Plazer u. a. der Sicherung der Revolution glänzende Dienste.

Allen diesen Maßnahmen ist es zu verdanken, daß am Montag früh um 5 Uhr die Ruhe und Ordnung in ganz Groß-Brüssel völlig wiederhergestellt war. An den folgenden Tagen gab es gelegentlich noch ernstlich zu tun. Eine besondere Aufgabe der Sicherheitskommission bestand in diesen Tagen noch darin, einige wilde Soldatenräte, die sich an verschiedenen Stellen der Stadt, ohne Auftrag, aus eigener Machtvollkommenheit, etabliert hatten, und zum Teil zweifelhafte Anordnungen trafen, aufzuheben.

Beim Einrücken der letzten Fronttruppen am Donnerstag mittag konnte dem Generalkommando Brüssel in völliger Ruhe und Ordnung übergeben werden. Die Sicherheitskommission hatte ihre Aufgabe erfüllt.

* * *

Die Verkehrskommission.

Der Zugverkehr an einem der wichtigsten Verkehrszentralen für die ganze Westfront stockte schon am Freitag und Sonnabend vor der Revolution sehr bedenklich. Züge auf Züge hatten sich in

unendlich langer Reihe gestaut. Der Personenverkehr ruhte in diesen Tagen völlig. Alles wollte nach der Heimat. Auf den großen Bahnhöfen herrschte ein unbeschreibbares Chaos. Zu Tausenden umlagerten die Versprengten den Nordbahnhof. Hier mußte, sollte nicht der Rückmarsch unserer Truppen überhaupt in Frage gestellt werden, ohne Verzug Ordnung geschaffen werden. Auch hier fiel der siebengliedrigen Transportkommission, die aus vier Mitgliedern der Militär-Eisenbahn-Direktion I und drei Vertrauensleuten des J. S. R. bestand, eine verantwortungsvolle Aufgabe zu.

Aber nicht nur Soldaten, sondern auch Verwundete, zahlreiche Helferinnen und Helfer und viele deutsche Familien mußten nach Deutschland geschafft werden. In allererster Linie hat die Kommission ihre Aufgabe darin gesehen, Menschen zu retten. Diese Aufgabe hat sie fast völlig erfüllt. Material mußte in gewaltigen Mengen in Brüssel zurückgelassen werden. Hier konnte der Soldatenrat nicht in sechs Tagen retten, was die berufenen militärischen Dienststellen durch Wochen und Monate versäumt hatten. Es muß indessen ausdrücklich betont werden, daß die Offiziere der M. E. D. 1 mit den Vertretern des J. S. R. in vorbildlicher Gemeinschaft zur Lösung ihrer schwierigen Aufgaben zusammengearbeitet haben.

* * *

Erhebliche Schwierigkeiten bot die Verpflegung der in Brüssel immer stärker zusammenströmenden Versprengten. Im Interesse der Ruhe und Ordnung mußte für eine geregelte Verpflegung dieser Massen gesorgt werden. Dies durchzuführen, war Aufgabe der

Verpflegungskommission,

die in der Stadt Verpflegungsstellen einrichtete, in denen Tausende von Soldaten Beköstigung fanden. Verstreute Lebensmittelbestände von abgerückten Dienststellen wurden in geeigneter Weise in größeren Mengen gesammelt und für die Truppenverpflegung verwandt. Neben den Vertretern des J. S. R. haben auch in dieser Kommission einsichtige Offiziere und Militärbeamte eine schwierige Aufgabe gelöst.

Auskunftsstellen.

Die besondere Lage in Brüssel erforderte noch die Organisation der Auskunfterteilung. Das Verwaltungsgebäude des ehemaligen Generalgouvernements, der nunmehrige Sitz des J. S. R.

von Brüssel, war beständig von Hunderten, ja Tausenden Auskunftsbegehrenden umlagert. Soldaten wollten militärische Auskünfte aller Art, sie brauchten alle möglichen Ausweise, deutsche Zivilpersonen wollten in die Heimat, sie beehrten die Sicherung ihrer zurückzulassenden Vermögensstücke, hunderte Neutrale wünschten Brüssel zu verlassen. Auch die Brüsseler Bevölkerung hatte Fragen, Wünsche und Beschwerden aller Art. In fünf Bureaus erteilten die Kameraden Siegmund, Plato, Schiff, Kann, Schüh, Rocholl, Kühn, Alderhold und Grau ununterbrochen nach den Direktiven des Vollzugsausschusses Auskunft und Rat. Zehntausenden wurde hier Hilfe zu Teil; und nicht zuletzt: Die Propaganda für die Schaffung von Soldatenräten bei den Truppen wurde in die Reihen von Tausenden von Kameraden getragen, die zur Truppe zurückkehrten, dort aufklärend wirkten, Soldatenräte wählten und so im Sinne und im Geiste der Revolution schafften.

Die Auskunftstellen waren, wie alle Bureaus des J. S. R., bei Tag und Nacht geöffnet.

Der Pressedienst.

Die Organisation des Pressedienstes wurde den Genossen Dr. Einstein, Heinig und Nottebohm übertragen. Die Pressekommission beschloß zunächst, den „Belgischen Kurier“ für die Zwecke des J. S. R. zu beschlagnahmen; ferner wurde die Zensur aufgehoben, das Wolff'sche Telegraphenbureau, die Pressezentrale des Generalgouvernements und das Telegraphen- und Telephonamt unter Kontrolle der Pressekommission gestellt. Außerdem wurde sofort die Einrichtung einer Funkstation durch die Kameraden Weigel und Stölkling in die Wege geleitet. Diese beiden Kameraden gaben die ersten Funksprüche über die Revolution in Brüssel an die deutsche Regierung auf. Die erste Nummer des „Belgischen Kurier“ wurde noch in der Sonntag Nacht zusammengestellt. Sie erschien am Montag in aller Frühe. Unter der Redaktion Heinigs und der Mitarbeit von Dillinger erschienen fünf Nummern des „Kuriers“.

Außer der Redaktion des „Kuriers“ oblag dem Pressedienst noch der Verkehr mit den Vertretern der in Brüssel erscheinenden Tageszeitungen französischer und flämischer Sprachen: „La Belgique“, „Le Bruxellois“ und „de Tijd“.

Die vom Pressedienst im „Belgischen Kurier“ zur Veröffentlichung gebrachten Artikel gliedern sich in folgender Weise:

1. Aufsätze und Mitteilungen, die den Zweck hatten, den deutschen Soldaten von der Tatsache der Umwälzung in Deutschland Kenntnis zu geben, für die Revolution zu werben, auf die Notwendigkeit der Bildung von Soldatenräten in allen Truppenteilen hinzuweisen und die Soldaten auf die Rückkehr in die sozialistische Republik vorzubereiten.

2. Es wurde vor Ausschreitungen und Plünderungen und dem unsinnigen Genuß von Alkohol ernstlich gewarnt.

3. Durch die Veröffentlichungen im „Belgischen Kurier“ wurden die Maßnahmen des Sicherungs- und des Transportdienstes unterstützt, vor allem durch die Bekanntgabe der Sammelstellen zum Abtransport für Deserteure und Versprengte.

4. Mitteilungen über den Abtransport der deutschen Zivilisten, insbesondere der weiblichen Angestellten, wurden veröffentlicht, und auch die Frage der Ausweise für diese Personen geklärt.

5. Es wurden Mitteilungen gegeben über Verhandlungen der Vertreter des J. S. R. mit den belgischen Zivilbehörden, besonders soweit diese zu Maßnahmen der öffentlichen Ordnung führten, die auch die belgische Bevölkerung berührten.

6. Ueber die Vollsitungen des J. S. R. wurde der Öffentlichkeit berichtet.

7. Allgemeines Nachrichtenmaterial aus Deutschland und dem Ausland konnte der „Belgische Kurier“ in diesen Tagen nur spärlich bringen, da jede Verbindung nach außen fehlte. Soweit Nachrichten gebracht werden konnten, war man auf die wenigen eintreffenden holländischen Zeitungen angewiesen.

Soweit der „Belgische Kurier“ nicht durch Zeitungsverkäufer, durch den Verlag im Straßenverkauf an den Mann gebracht wurde, sandte der Pressedienst täglich mehrere Tausend Exemplare durch die Soldatenräte zur Verteilung an die Truppen.

Einige Flugblätter gingen gleichfalls aus dem Bureau der Pressekommission hervor. Das erste war in drei Sprachen an die belgische Bevölkerung gerichtet, es entbot den Gruß der deutschen Revolution und ermahnte zur Ruhe und Ordnung. Weitere Flugblätter waren Handzettel für die deutschen Soldaten und Eisenbahner. Sie wurden in Zehntausenden von Exemplaren verteilt.

Der Zentral-Soldatenrat in Brüssel.

Brüssel war während des ganzen Krieges das militärische Zentrum des Westens. Zahllose militärische Dienststellen hatten hier ihren Sitz. Bei der Zurücknahme der Front war die Zahl

der in Groß-Brüssel liegenden Truppenteile am Revolutionstage erheblich gestiegen. Die Vollsitzungen des J. S. R. waren das Parlament der Soldatenräte des Generalgouvernements, der Etappen- und Fronttruppen, die in jenen Tagen in und um Brüssel lagen.

Die erste gemeinsame Sitzung der Soldatenräte beauftragte einen fünfgliedrigen Vollzugsausschuß mit der Führung der umfangreichen Geschäfte. Dem Vollzugsausschuß lag die Leitung der täglichen Vollsitzungen der Soldatenräte Groß-Brüssels ob. In diesen Plenarsitzungen, die im großen Senatsaal der belgischen Kammer an jedem Nachmittag um 5 Uhr tagten, erstattete der Vollzugsausschuß regelmäßig Bericht über seine Tätigkeit. Außerdem wurden alle die Soldatenräte angehenden Fragen erörtert und besprochen. Wichtige Beschlüsse wurden gefaßt. Im Vordergrund aller Erörterungen stand immer wieder die Propaganda für die Ausbreitung und Bildung der Soldatenräte, um der jungen, deutschen, sozialistischen Republik die notwendige Unterstützung des Feldheeres zu sichern. Die Vollsitzungen waren stets von Soldatenräten aller Waffengattungen besucht; die Zahl der stimmberechtigten Teilnehmer schwankte zwischen 125 und 150. Gäste, auch Offiziere, waren zu allen Sitzungen in weit größerer Zahl anwesend.

Der J. S. R. und sein Vollzugsausschuß waren die anerkannten Vertreter der in Groß-Brüssel und Umgegend untergebrachten Truppenteile. Die Kommandantur Brüssel erließ hierzu am Dienstag, den 12. November, folgenden Kommandantur-Parolebefehl:

„Das Armee-Oberkommando der 6. Armee hat den ordnungsgemäß gegründeten Zentral-Soldatenrat in Brüssel anerkannt und ordnet für alle Vorstandsmitglieder, Soldatenräte, Delegierte Dienstfreiheit unter Weiterlöhnung und Verpflegung bei zugehöriger Formation an.“

Das Armee-Oberkommando der 6. Armee entsandte einen Verbindungsoffizier zum Vollzugsausschuß. Die Soldatenräte von Antwerpen, Beverloo, Loewen, Namur u. a. schickten ihre Vertreter nach Brüssel.

Die gewaltige zu leistende Arbeit legte dem J. S. R. den Gedanken nahe, den Vollzugsausschuß von 5 auf 7 Mitglieder zu erhöhen. In der Vollsitzung vom 12. November wurden als weitere Mitglieder die Kameraden Grau-Nürnberg und Aderhold-Hagen gewählt. Zugleich wurde Dr. Einstein für die erforder-

lichen Unterhandlungen mit den neutralen Gesandten und den belgischen Behörden dem Vollzugsausschuß als diplomatischer Vertreter beigeordnet. Diese Tätigkeit vollzog sich unter Mitwirkung einer politischen Kommission, bestehend aus den Genossen Freund, Heinig und Nottebohm. Als Kassierer wurde der Kamerad Plato bestellt.

Die letzte Vollziehung erteilte dem Vollzugsausschuß einstimmig folgendes Mandat:

Die Vollziehung des Zentral-Soldatenrates in Brüssel vom 14. November 1918 beauftragt den Vollzugsausschuß:

1. Die Geschäfte während des weiteren Rückzuges der Truppen weiterzuführen;
2. der neuen deutschen Regierung über die Vorgänge in Belgien, über die Brüsseler Revolution zu berichten und die Schuldfrage aufzurollen und zu verfolgen;
3. der Vollzugsausschuß führt in Zukunft die Bezeichnung: Zentralausschuß der Soldatenräte der 6. Armee.

Der Verkehr mit den militärischen Kommandostellen.

Das General-Gouvernement in Belgien, der Gouverneur von Brüssel, Generalleutnant von Hurl, der Kommandant Groß-Brüssels, General Graf Soden, erkannten den J. S. R. vom ersten Tage seiner Tätigkeit an. Diese Kommandostellen verhandelten mit den Vertretern des Vollzugsausschusses als den legitimierten Kontrollorganen der neuen Regierung.

Das Armeekorps-Oberkommando der 6. Armee sandte am zweiten Tage der Revolution, am 11. 11. 18, einen Verbindungsoffizier, den Hauptmann der Reserve Engelhardt zum Vollzugsausschuß. Sptm. Engelhardt verfolgte im Benehmen mit dem Oberkommando alle Entschließungen des Vollzugsausschusses und leistete ihm durch besonnene Klugheit im Interesse der Gesamtheit wertvolle Dienste.

Von Sonntag bis Donnerstag hatte der Vollzugsausschuß die alleinige Gewalt in der Hand. Am Donnerstagmittag rückte das 55. Armeekorps als letzte Fronttruppe mit 3 Divisionen in Brüssel ein. Bei diesen Truppen waren Soldatenräte bisher nicht gebildet. Schon am Tage vorher waren dem Vollzugsausschuß verschiedentlich Meldungen gemacht, daß vereinzelt Truppenkommandeure die ernstliche Absicht geäußert hatten, gegen den Brüsseler J. S. R. mit Waffengewalt vorzugehen. Es handelte sich deshalb darum, zunächst die Führung des Korps und seinen Stab über die

veränderten Verhältnisse aufzuklären. Der Generalstab rückte mit einer geschlossenen Truppe vor dem Gouvernementsgebäude an. In Gegenwart von Generalleutnant Hurt, dem Verbindungs-offizier des U. O. K. 6, Hauptm. Engelhardt klärte als Vertreter des Vollzugsausschusses der Genosse Nottebohm den Stab des General-Kommandos über die Dinge an Ort und Stelle auf. Nach einer sofort anberaumten gemeinsamen Aussprache, an der der Chef des Generalstabs, ein Divisionskommandeur, verschiedene Generalstabsoffiziere teilnahmen, erkannte auch das Generalkommando des 55. U. K. den J. S. R. als legitimierte Vertretung der neuen Regierung an. Auf Vorschlag des Generalleutnants von Hurt wurde ein Verbindungsmann für das General-Kommando entsandt, als den der Vollzugsausschuß den Genossen Nottebohm bestimmte. Die größte Schwierigkeit, die sich dem J. S. R. nun bot, war die Schaffung der Soldatenräte bei den Fronttruppen des 55. U. K. Diesen Bestrebungen gegenüber verhielten sich der Divisionskommandeur und die Mehrzahl der Generalstabsoffiziere zunächst völlig ablehnend. Man wollte von der Neueinrichtung nichts wissen, weil die Truppe noch glänzend diszipliniert sei. Von dem J. S. R. wurde demgegenüber mit Nachdruck betont, daß nach der Kundgebung der neuen Regierung und dem Hindenburgerlaß der Bildung von Soldatenräten Schwierigkeiten nicht bereitet werden dürften und daß weiter die Wahl sich gerade bei einer disziplinierten Truppe besonders leicht durchführen ließe. Am nächsten Tage hatten auch diese Fronttruppen ihre Soldatenräte.

Der Vollzugsausschuß des J. S. R. hatte in fünf Fällen mit dem Gouverneur von Brüssel, bzw. mit dem Generalkommando des 55. U. K. Beschwerden über Truppenkommandeure zu erledigen. (In einem Falle beschwerte sich nicht nur der Soldatenrat des Bataillons, sondern auch der Adjutant im Auftrage des gesamten Offizierkorps.) Fünf Kommandeure wollten die Bildung von Soldatenräten nicht dulden. Einer drohte, die gewählten Soldatenräte erschießen zu lassen, und ein anderer beabsichtigte, den Vollzugsausschuß des J. S. R. durch seine Truppe festnehmen zu lassen. Alle diese Fälle fanden nach den Forderungen des J. S. R. glatte Erledigung. Ein Teil der Kommandeure wurde „krank“. Das Kommando der Truppe ging damit in zuverlässigere Hände über.

Eine außerordentlich wichtige Aufgabe entstand in der Erfassung der in Brüssel noch lagernden Millionen- (wahrscheinlich

Milliarden-)Werte deutscher Militärdépôts, deren Abtransport zum Teil infolge der Kopflosigkeit der militärischen Dienststellen nicht mehr möglich war. Nach Anregungen des Vollzugsausschusses organisierte das Generalkommando des 55. A. K. eine Erfassung dieser Werte, die dann nach dem Vorschlag des J. S. R. dem Brüsseler Bürgermeister zur Aufrechnung auf die zu leistende Kriegsentanschädigung übergeben wurden.

In der Nacht zum 16. 11. 1918 brachte das Auto des J. S. R. den Oberbürgermeister May nach vierjähriger Gefangenschaft in Deutschland nach Brüssel zurück. Am Samstagabend verließen die letzten Mitglieder des Vollzugsausschusses Brüssel, das am nächsten Morgen von den deutschen Truppen geräumt wurde.

IV.

Die politische Tätigkeit des Vollzugsausschusses.

Der Brüsseler J. S. R. übernahm eine gefährliche politische Erbschaft. Die alte Regierung hinterließ den Haß und das Mißtrauen der belgischen Bevölkerung, die durch Rechtsbruch und Brutalität verursacht worden waren.

Da der J. S. R. einen vollständigen Regierungsapparat in fremdem Land und umfassende Verantwortung übernommen hatte, mußte er Außenpolitik treiben.

Die Bevölkerung und die neutralen Gesandten wurden durch das Plündern und die Lötlung von Belgien, die versprengte deutsche Heeresangehörige verübten, schwer beunruhigt. Bedenkliche Verletzung der Bedingungen des Waffenstillstandes lag unbestreitbar vor. Nachrichten hierüber gelangten sofort zu den Alliierten, vorzeitiger Anmarsch und unverzügliche Wiederaufnahme der feindlichen Handlungen wurden offiziell von der Stadt Brüssel angekündigt, welche die Verbindung mit der belgischen Regierung hergestellt hatte. Der Rückzug der deutschen Armee war in Frage gestellt; Sicherheit und Bestand Brüssels waren gefährdet. Drei deutsche Divisionen standen bei Brüssel, ihre Führer kündigten an, daß sie fest entschlossen seien, mit ihren Truppen dem angedrohten Vormarsch der Alliierten Widerstand zu leisten.

Die gefährliche Lage wird durch folgendes Schreiben gekennzeichnet:

Auszug aus einem Schreiben der Stadtverwaltung Groß-Brüssel vom 14. November 1918.

„Dies (Plünderungen, Schießereien usw.) sind tief bedauerliche Vorfälle von äußerster Schwere; ich protestiere gegen sie mit aller Gewalt; denn die Haltung der Brüsseler Bevölkerung ist ruhig und würdig und hat jene in keiner Weise veranlaßt.

Beachten Sie, daß die Militärs, die durch sie begangenen Gewalttaten nicht aufklären, vielmehr, man muß es sagen, lügnerisch behaupten, Gewehrschüsse seien durch belgische Zivilisten abgegeben worden. Diese Verleumdungen erinnern durchaus an die von 1914, die als Vorwand für die unseligen Ereignisse in Loewen dienten.“

Also mit Loewen werden die Brüsseler Vorgänge verglichen.

Wir können es nicht vermeiden, darauf hinzuweisen, daß der diensttuende Bürgermeister Brüssels, Herr Maurice Lemonier, notwendig jedwedes Ereignis voll Erregung aufnahm. Er hatte unter dem alten Regime persönlich schwer gesittet und war zu langer Einzelhaft verurteilt gewesen, die er verbüßt hatte. Das alte Regime liebte es, einflußreiche Belgier zu demütigen. Die Politik war lediglich in Voraussicht des gewissen brutal auszunehmenden Sieges geführt worden.

Ein anderer Brief vom 12. November 1918 des Brüsseler Bürgermeisters an den holländischen Gesandten Herrn van Vollenhoven, der von diesem dem J. S. R. überfandt wurde, enthält folgenden Wortlaut:

„Gewaltakte zum Nachteil der Brüsseler Bevölkerung müssen notwendig als Bruch der Waffenstillstandsbedingungen angesehen werden. Infolgedessen veranlassen Sie die unverzügliche Wiederaufnahme der Feindseligkeiten.“

Der holländische Gesandte bezeichnete in einem Schreiben vom 12. November 1918 die Vorfälle als „blutige Streitigkeiten zwischen deutschen Soldaten“; also er schloß eine illegale Beteiligung der Belgier aus.

Marchall Foch drohte dieser Vorfälle wegen gleichfalls mit Aufnahme der Feindseligkeiten, worauf der Leiter des Auswärtigen Amtes, Dr. Solf, die belgische Bevölkerung als den Schuldigen bezeichnete. Der Vollzugsausschuß hat gegen diese Erklärung öffentlich protestiert.

Die erste politische Handlung des J. S. R. war die Befreiung der politischen Gefangenen, hierunter des sozialistischen Abgeordneten Colléaur. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Bürgermeister

der Stadt Brüssel, Herrn *Mag*, aus dem Lager Goslar in einem Auto des Soldatenrates nach Brüssel zurückzuführen.

Am Abend des 10. November wurden die Beziehungen zu den Führern der belgischen sozialistischen Partei durch den diplomatischen Vertreter des J. S. R. Einstein aufgenommen. Jene erschienen in der Sitzung des J. S. R. und erklärten sich bereit, die erregte belgische Bevölkerung zu beruhigen.

Sodann begab sich der diplomatische Vertreter in die politische Abteilung und eröffnete dem Gesandten von der Lancken, daß der Vollzugsausschuß des J. S. R. die Leitung der Außenpolitik übernehme. Zu Montag, den 11. November, vormittags, wurde eine Sitzung angeordnet. Gleichzeitig wurde Herr von der Lancken beauftragt, Montag nachmittag Kardinal Mercier über die neue Lage in Brüssel zu unterrichten.

Am gleichen Abend erschien Konsul *Usmis* von der Zivilverwaltung, um über den Schutz der Flamen zu verhandeln. Der J. S. R. erklärte, daß er eine Einmischung in innere belgische Verhältnisse ablehne.

Montag vormittag 12 Uhr eröffnete der diplomatische Vertreter die Sitzung im Gebäude der politischen Abteilung.

Anwesend waren:

Der spanische Gesandte und bevollmächtigte Minister *Marquis de Villalobar*,

der holländische Gesandte und bevollmächtigte Minister *Herr van Vollenhoven*,

Herr Maurice Lemonier, Bürgermeister von Brüssel,

Dr. Francqui, Generaldirektor der *Soc. Général* und Präsident des *Comité National*,

Herr Tibbaut, Vizepräsident des *Comité National*,

Herr Wauters, Schöffe der Stadt Brüssel,

Herr Mag Hallé, Schöffe der Stadt Brüssel,

der diplomatische Vertreter des J. S. R.,

Gesandter und bevollmächtigter Minister von der Lancken,

Gesandter und bevollmächtigter Minister *Pauli*,

Konsul *Dr. Rieth*,

Attaché von *Moltke*,

Herr Schaible, Chef der Zivilverwaltung von Flandern,

Herr Haniel, Chef der Zivilverwaltung von Wallonien,

Herr Kranzbühler, Präsident der Zivilverwaltung von Brabant,
ein Vertreter der Lebensmittelzentralen.

Der diplomatische Vertreter teilte einleitend kurz den Anwesenden die politischen Richtlinien und Ziele des Soldatenrates mit. Er führte aus:

„Der Soldatenrat vertritt in Brüssel die deutsche Volksregierung. Er verurteilt das alte Regime und seine Vergehen. Wir stellen die politische Freiheit wieder her, in die inneren Angelegenheiten Belgiens mischen wir uns nicht ein. Unsere Aufgabe ist es, darüber zu wachen, daß Brüssel in ruhiger Ordnung von den deutschen Truppen geräumt wird.

Die Zivilverwaltung wird aufgelöst, die Verwaltungstrennung ist aufgehoben. Die Funktionen der Zivilverwaltung fallen an die belgischen Behörden zurück, die wir ersuchen, ihre Tätigkeit in vollem Umfange aufzunehmen. Die deutschen Lebensmittelzentralen werden aufgelöst; diese sind angewiesen, ihre Vorräte dem Comité National zu übergeben. Damit übernimmt dies die volle Verantwortung für die Verpflegung Brüssels; wir sind bereit, das Comité National in jeder Weise zu unterstützen.

Wir ersuchen Herrn von der Lancken, den belgischen Gouverneuren telegraphisch die Einsetzung der Behörden mitzuteilen und bitten vor allem die Herren Minister von Spanien und Holland, den Herrn Bürgermeister und den Präsidenten des Comité National, ihren Einfluß geltend zu machen, daß die Behörden, vor allem die Gerichte, ihre Tätigkeit aufnehmen.

Die politischen Gefangenen wurden befreit, darunter Senator Colleaux, Bürgermeister May wird zurückgeführt. Die Zensur der Zeitungen ist aufgehoben; jedoch bittet der J. S. R. den Herrn Bürgermeister, darüber zu wachen, daß die Tagesblätter die ernste Situation nicht erschweren.

Der J. S. R. hat weitere Beschlüsse gefaßt und übermittelt diese Forderungen der deutschen Volksregierung:

Es ist sofort zu untersuchen, wer die Deportation der belgischen Arbeiter nach Deutschland veranlaßte. Strenge Bestrafung dieser Personen ist notwendig.

Es ist zu untersuchen, wer die Niederreißung der belgischen Industriewerke veranlaßte bzw. anordnete. Diese Personen sind zu bestrafen.

Zu untersuchen sind ferner die mit dem Prozeß Miß Cavell zusammenhängenden Vorgänge. Die Gerichtsakten sind einzufordern.

Hierdurch ist vom J. S. R. die Schuldfrage aufgeworfen; zur Untersuchung dieser wird ein Staatsgerichtshof gefordert.

Der J. S. R. verbürgt, daß Personen, die während der Verantwortlichkeit des J. S. R. durch deutsche Heeresangehörige nachweislich geschädigt wurden, Schadenersatz erhalten.

Die neutralen Gesandtschaften werden durch Wachen und Begleitleute gesichert, der tägliche Kurierdienst nach Holland wird aufgenommen, wir errichten die politische Freiheit und bitten um Ihr Vertrauen."

Der spanische Gesandte antwortete im Namen der Anwesenden und sprach dem J. S. R. das erbetene Vertrauen aus. Hierauf regte er an, die Verproviantierung Brüssels zu besprechen.

Herr Francqui teilt mit, daß die Vorräte des Com. National in Holland sich aufgestaut haben und die Kanalschleusen gesperrt sind.

Der Vertreter des J. S. R. erklärt: "Die Transportkommission des J. S. R. wird angewiesen, die Schleusen öffnen zu lassen und nach Kräften die Transporte des Com. National zu beschleunigen. Die Automobile des Com. National erhalten Schutzausweise des J. S. R."

Bürgermeister Lemonier: "Brüssel hat nur noch für 2 Tage Kohlen. Wir müssen die Straßenbeleuchtung sichern, die Kohlenversorgung Brüssels nimmt täglich zwei Kohlenzüge in Anspruch."

Der Vertreter des J. S. R.: "Die Transportkommission des J. S. R. wird angewiesen, die Kohlenzüge aus Lüttich abzulassen, Brüssel wird zur Sicherung der Stadt nach Möglichkeit friedensmäßig beleuchtet."

Der Präsident des Com. National: "Deutsche Truppen treiben belgisches Vieh weg, das wir zur Ernährung brauchen."

Es wird vereinbart, daß das Com. National die Tiere aufammelt.

Der Vertreter des J. S. R.: "Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß die deutschen Truppen bei der Räumung mit Lebensmitteln in Verlegenheit geraten. Wir bitten die Protektoren sowie die Präsidenten des Komitees, uns im Notfall mit Nahrungsmitteln auszuhelfen, die später zurückerstattet werden."

Dr. Francqui erklärt sich hierzu im Namen des Com. National bereit.

Der Vertreter des J. S. R.: "Es ist uns bekannt, daß die 30- bis 40 000 belgischen Eisenbahner, die im Dienst der deutschen Militärverwaltung standen, beschlossen haben, am Tage der

Unterzeichnung des Waffenstillstandes zu streiken. Hierdurch wird die Räumung Belgiens unmöglich. Der Vollzugsausschuß bittet die Herren, vor allem Herrn Wauters und Halle, die Eisenbahner über die neugeschaffene Lage aufzuklären und vom Streik abzuhalten."

Der spanische Gesandte, die Präsidenten des Com. National und die anderen anwesenden Herren sagen zu, darauf hinzuwirken, daß der Streik unterbleibt. (Die Bemühungen der Herren hatten Erfolg.)

Der Vertreter des J. S. R.: „Herr Bürgermeister, es ist uns bekannt, daß zahlreiche Belgier von deutschen Soldaten Waffen und Munition kauften. Dies kann peinliche Zwischenfälle hervorrufen, unliebsame Maßregeln will der J. S. R. nach Möglichkeit vermeiden."

Herr Lemonier, Bürgermeister von Brüssel: „Die belgischen Behörden erlassen sofort Aufrufe an die Bevölkerung, diese Waffen zurückzugeben. Ich bin sicher, daß man dieser Aufforderung Folge leisten wird. Sollte dieser Aufruf kein befriedigendes Ergebnis erweisen, so wird die Garde bourgeoise rigorose Haus-suchungen abhalten und die Herausgabe erzwingen."

Der Vertreter des J. S. R.: „Der J. S. R. ersucht den Herrn Bürgermeister und die sozialistischen Parteiführer, durch Plakate die Bevölkerung zur Ruhe zu mahnen."

Dies wird zugesagt.

Der Vertreter des J. S. R.: „Der J. S. R. gibt bekannt, daß er die Gefangenen nach Möglichkeit zu den Linien zurückbringen läßt."

Der holländische Gesandte: „Wir werden Sammelstellen für die versprengten Gefangenen errichten."

Der Vertreter des J. S. R.: „Der J. S. R. bittet den Herrn Minister, uns zu gestatten, daß die deutschen Frauen und Kinder über Holland abtransportiert werden, wenn möglich auch männliche deutsche Zivilpersonen."

Der holländische Gesandte: „Das erstere ist bewilligt, wegen des zweiten Punktes werde ich mich mit meiner Regierung telegraphisch ins Benehmen setzen."

Weiter wird der holländische Gesandte gebeten, zu erwirken, daß verwundete deutsche Soldaten nicht als Militärpersonen angesehen und interniert, vielmehr über Holland in die Heimat gebracht werden.

Nach der Sitzung wurde der spanische Gesandte in besonderer Besprechung gebeten, in das Hauptquartier König Alberts zu fahren, um sich mit der belgischen Regierung ins Einvernehmen zu setzen. Der spanische Gesandte erklärte sich hierzu bereit, und damit wurde die Verbindung mit den Alliierten aufgenommen. Die Situation war peinlich und äußerst gespannt. Der J. S. R. erfuhr aus sichersten Quellen, daß englische und belgische Kavallerie, 2 Divisionen stark, sowie Gendarmeriekolonnen Donnerstag oder spätestens Freitag früh eintücken würden; denn die Heeresleitung der Alliierten war über die Brüsseler Vorkommnisse unterrichtet und befürchtete Schlimmes. Die Waffenstillstandsbedingungen waren in Brüssel so gut wie unbekannt, man wußte nicht, in welchem Zeitmaß die Räumung Brüssels auszuführen sei. Viele Militärpersonen bezogen die Gesamträumungsfrist auf Brüssel; jedenfalls erklärte der Chef des Stabes des 55. A.-K., vor Sonntagmittag könne die Räumung Brüssels nicht beendet sein. Die Offiziere hatten die Situation noch nicht begriffen und stellten fest, eine überstürzte Räumung veranlasse sie, den Kampf wieder aufzunehmen, und dann bliebe kein Stein auf dem anderen. Der J. S. R. bekämpfte diese Anschauungen entschieden. In jedem Fall: Klarheit mußte erbracht, Verbindung mit den Alliierten aufgenommen werden. Hierfür benutzte der J. S. R. die Dienste des spanischen, holländischen und luxemburgischen Gesandten.

Das Zusammenarbeiten der Herren Gesandten und des J. S. R. bedeutet Prinzipielles. Die Geschichte des J. S. R. erweist deutlich, daß die fremden Regierungen den J. S. R. als durchaus verhandlungsfähig betrachteten. Dies geht aus den Tatsachen unwiderruflich hervor. Nur das neue Regime des J. S. R., d. h. eine Macht der Versöhnung und der Offenheit war verhandlungsfähig. Die Unkompromittierten haßte man nicht, sondern vertraute ihnen. Die geschichtliche Tatsache besteht, daß die fremden Regierungen mit dem J. S. R. verhandelten und damit ihn anerkannten.

Inzwischen begab sich Montagnachmittag Herr von der Lancken im Auftrag des J. S. R. zum Kardinal Mercier, um diesen über die neu geschaffenen Verhältnisse zu unterrichten. Herr von der Lancken war angewiesen, den Kardinal zu bitten, die Bevölkerung durch Hirtenbrief und geeignete Veröffentlichungen zur Ruhe zu mahnen, auf jene ausgleichend zu wirken als Fürstprimas der belgischen Kirche und der eindringlichen Wucht

seiner Person. Der Kardinal zeigte sich als Mann der Versöhnung. Er bewies Teilnahme für die neugeschaffenen Dinge und erfaßte deutlich die drängende Situation. Täglich, in jeder Kirche, in jeder Messe, wurde auf Geheiß des Kardinals ein Schreiben verlesen, das die Bevölkerung anhielt, in würdiger Haltung zu verharren; Anschläge, die gleiches besagten, hingen an den Mauern und Pfeilern der Kirchen.

Inzwischen richtete der J. S. R. den täglichen Kurierdienst nach Holland ein.

Montagabend wandte sich der ehemalige Kronprinz von Bayern durch Vermittlung seines Vetzers, des Erzherzogs Luitpold, an den J. S. R. Der diplomatische Vertreter gewährte dem Erzherzog eine Unterredung. Kronprinz Rupprecht ersuchte den J. S. R. um die Erlaubnis, sich nach Holland zu begeben.

Dies wurde zunächst abschlägig beschieden und erklärt, es sei unmöglich, daß der Führer einer Heeresgruppe diese in der schwierigsten Lage im Stiche lasse.

Da Luitpold weiter vorstellig wurde, bewilligte man für den Kronprinzen Rupprecht sicheres Geleit nach Deutschland, falls derselbe außerstande sei, seine Truppe noch zu führen. Völlige Sicherheit wurde verbürgt. Jedoch Kronprinz Rupprecht war entschlossen, seine Truppen zu verlassen und ins Ausland zu gehen.

Hierauf begab sich Kronprinz Rupprecht in die spanische Gesandtschaft und unterstellte sich ihrem Schutz. Dienstagmorgen erschien Marquis de Villalobar im Vollzugsausschuß des J. S. R. und ersuchte um Geleit für den Kronprinzen nach Holland. Er erklärte, dieser sei nun Spaniens Gast, und die Ehre seines Landes sei engagiert. Den eindringlichen Erklärungen Herrn de Villalobars vermochte der Vollzugsausschuß sich nicht zu verschließen, zumal jener sich bereit erklärt hatte, die belgische Regierung über die neue Lage zu unterrichten. Aus diesen Gründen gestattete der Vollzugsausschuß dem Kronprinzen Rupprecht den Grenzübertritt nach Holland. Rupprecht fuhr mit dem Marquis, geleitet von den Kurieren des Vollzugsausschusses, zur holländischen Grenze.

Wir heben hervor: Kronprinz Rupprecht wußte genau, daß durch seine Ausreise nach Holland, die er in Begleitung des spanischen Gesandten zu machen wünschte, die überaus wichtige Verbindung mit den Alliierten um einen Tag verzögert wurde, in einer Zeit, da jede Stunde das Leben von Tausenden bedeutete.

Am 12. ereigneten sich unter anderem zwei für den J. S. R. besonders peinliche Zwischenfälle. Die Bank Joffe Allard, 8 rue Guimard, eine der bedeutendsten Brüsseler Banken, wurde von 10—12 deutschen Soldaten unter Drohungen und Waffengewalt geplündert. Man raubte 115 510,— Mk. Dies geschah in Gegenwart des luxemburgischen Geschäftsträgers, der die bewaffnete Horde von dem Raub nicht abhalten konnte. In den Brüsseler Bankierkreisen entstand das Gefühl größter Unsicherheit. Am gleichen Tage wurden Frau Tamburini, einer Schutzbefohlenen des spanischen Gesandten, von deutschen Soldaten 32 000,— Mk. geraubt. Die Nachricht hiervon gelangte zu den Alliierten, und die Lage war gespannt.

Nach Rückkunft aus Holland begab sich Herr de Villalobar in das belgische Hauptquartier. Seine Ankunft war der belgischen Regierung vom J. S. R. vorher durch Funkspruch mitgeteilt worden. Der sofortige Anmarsch der Alliierten drohte. Herr de Villalobar unterrichtete den belgischen König und die Regierung über die ernstesten Absichten und gefaßten Beschlüsse des J. S. R. Er kehrte mit neuem Chiffreschlüssel zurück, der es ihm ermöglichte, in ständiger Verbindung mit den Alliierten zu bleiben. Die Benutzung des Funkenapparates war ihm gestattet.

Die Lage blieb drohend. Die Bevölkerung geriet in äußerste Unruhe. Die Bankiers beriefen Sitzungen ein, da sie für die Sicherheit der Banken fürchteten. Das Vertrauen der Bevölkerung in den J. S. R., wovon alles abhing, war gefährdet.

Der luxemburgische Geschäftsträger, Graf Anzembourg, überreichte dem diplomatischen Vertreter des J. S. R. den schriftlichen Tatbestand des Bankraubs. Jener nahm die Vermittlung des luxemburgischen Geschäftsträgers in Anspruch, der J. S. R. rückerstattete dem Bankier die geraubte Summe und sprach ihm sein ernstes Bedauern aus. Gleichzeitig wurde Frau Tamburini voll auf entschädigt. Sodann begaben sich der luxemburgische Geschäftsträger und der diplomatische Vertreter des J. S. R. auf das Rathaus, wo dieser dem Bürgermeister, Herrn Lemonier, 250 000 Mark auszahlte, als Anzahlung und Bürgschaft für Entschädigung der Plünderungen, die durch deutsche Heeresangehörige an Belgien während der Regierung des J. S. R. nachweislich begangen worden waren. Damit schuf der J. S. R. bewußt den Präzedenzfall, der die deutsche Regierung nötigt, alle von Deutschen während des Regimes des J. S. R. nachweisbar Geschädigten zu bestrie-

digen. Grundlegend wichtig ist jedoch diese Handlung des J. S. R., da dieser freiwillig und ohne Druck von irgendwelcher Seite in rückhaltloser Anerkennung des Völkerrechtes entschädigte.

Die am Abend im Senatsaal versammelten Soldatenräte erklärten einstimmig ihr Einverständnis. Unverzüglich wurden die Gesandten durch den luxemburgischen Geschäftsträger, die Bankiers durch Herrn Joffe Allard von der Auszahlung in Kenntnis gesetzt. Das Vertrauen in den J. S. R. war befestigt.

Am Abend erschienen die Herren Baron de Goffinet, belgischer Minister, und Comte d'Archoot, Hofmarschall, beim Vertreter des J. S. R. und erbaten Ausweis und Geleit zum belgischen König. Die Herren wurden über die neugebildete Lage eingehend unterrichtet mit der Bitte, die Mitteilungen, die sie notierten, dem belgischen König vorzutragen und der Regierung zu erklären, die Lage in Brüssel sei gesichert. Die Herren machten sodann wichtige Mitteilungen über die Haltung des belgischen Kabinetts im August 1914. Der diplomatische Vertreter klärte sie über die Absichten der neuen Volksregierung und die deutschen Verhältnisse auf. Die Herren schieden in gutem Einvernehmen und begaben sich, von einem Kurier begleitet, durch die Linie.

Inzwischen streikten die belgischen Bäcker, die in den Betrieben der Heeresverwaltung gearbeitet hatten. Die Verpflegung der Truppen war in Frage gestellt. Der Vollzugsausschuß bediente sich der Vermittlung der sozialistischen Führer, andere Arbeitskräfte wurden gefunden.

Das Comité National teilte dem Vollzugsausschuß des J. S. R. mit, daß die deutsche Butterzentrale (Leiter Dr. Dalberg) die gesamte Butterreserve für den Winter weggeführt habe. Ein Angestellter der Butterzentrale war zurückgelassen worden, um den geringen Rest von 800 Kilogramm zu übergeben. Jedoch unterließ er dies und vermied jede Zusammenkunft mit den Mitgliedern des Com. National. Hingegen konnte man in den Straßen Brüssels Butter für 15,— Frcs. das Kilogramm kaufen, wo sie am Tag vorher 45,— Frcs. gekostet hatte.

Der J. S. R. erstattete dem Com. National die Vollmacht, die Waggon mit der Butter in Löwen anzuhalten und nach Brüssel zurückzubringen, im gleichen Sinn wurde die Transportkommission des J. S. R. angewiesen. Um den Eindruck dieses üblen Vorfalles abzuschwächen, gab der J. S. R. dem Com. Natio-

nal den Inhalt zweier Waggonß zum Geschenk für die Armen Brüssels.

Die politische Veränderung in Deutschland machte erheblichen Eindruck in Brüssel. Abgeordnete radikaler Gruppen kamen zum J. S. R., um über Ausrufung der Republik in Belgien zu verhandeln und hierzu die Hilfe des J. S. R. zu gewinnen. Der J. S. R. lehnte notwendig dies Ersuchen ab; er hatte erklärt, sich nicht in innerbelgische Verhältnisse einzumischen. Ausrufung der Republik bedeutete sofortigen Anmarsch der belgischen Armee. Damit wäre der Rückzug unserer Truppen unmöglich geworden, Reibungen wären entstanden, die Feindseligkeiten aufgenommen worden. Vor allem aber war es Aufgabe des J. S. R., im eigenen Heer die Revolution zu sichern.

Andauernd wurde die belgische Regierung über die Lage in Brüssel unterrichtet, Donnerstag begab sich der holländische Gesandte, Herr van Vollenhoven, zum belgischen König, ihn begleiteten u. a. folgende Herren:

Baron de Faverau, Präsident des Senats, Tibbaut, Stadtverordneter, Franck, Stadtverordneter von Antwerpen, Pastur, Abgeordneter, Wauters, Schöffe, Bertrand, Stadtverordneter, Dr. Franquai, Generaldirektor der Soc. Générale.

Der luxemburgische Geschäftsträger fuhr Freitag nach Gent und berichtete dort über die vom J. S. R. geleisteten Entschädigungen. Diese Fahrten hatten guten Erfolg. Die Alliierten sahen, daß der J. S. R. stark genug war, selbst in der Verwirrung des Rückzuges die Ruhe aufrechtzuerhalten, daß eine neue Regierung des guten Willens in Deutschland erstanden war.

V.

Schlusswort.

Die deutsche Revolution in Brüssel bedeutete militärische, vor allem aber politische Umwälzung. Der J. S. R. brach gänzlich mit der Politik des alten Regimes. Die belgischen Behörden sowohl wie die neutralen Gesandten begrüßten die Wesensänderung, die in der Führung der Geschäfte zutage trat. Dem entsprach die taktvolle Haltung des übergroßen Teiles der belgischen Bevölkerung.

Der Vollzugsausschuß des J. S. R. erhielt in der letzten Vollziehung des Soldatentates in Brüssel den Auftrag, die sich aus der

Revolution in Brüssel erwachsenden Aufgaben in der Heimat durchzuführen. Sie ergeben sich aus dem vorläufigen Bericht, den der Vollzugsausschuß der Regierung am 1. 12. 1918 erstattete. Er lautet im Auszug folgendermaßen:

„Die Revolution in Brüssel war von besonderer Bedeutung. Es galt nicht nur revolutionäres Umgestalten, vielmehr Verwirklichung der Politik der neuen deutschen Republik.

1. Unsere zurückflutenden Truppen mußten im Sinne der Revolution aufgeklärt werden.
2. Es mußte dem Ausland bewiesen werden, daß das neue Deutschland tatsächlich in einem neuen Geiste arbeitet und bereit ist, begangenes Unrecht des alten Regimes wieder gutzumachen.
3. Der Rückzug der Heere und deutschen Zivilpersonen mußte gesichert werden.
4. Die Ernährung der Groß-Brüsseler Bevölkerung mußte ungestört erhalten bleiben.
5. Die vollziehende Gewalt war wieder in die Hände der belgischen Behörden zurückzugeben.
6. Aufnahme von Verbindungen mit neutralen Gesandten zur Aufklärung der belgischen Regierung mußte erfolgen.

Die Lösung der Aufgabe wurde folgendermaßen in die Wege geleitet:

1. Die offiziell angedrohte Aufhebung des Waffenstillstandes und Wiederaufnahme der Feindseligkeiten wegen der Plünderungen in Brüssel durch Soldaten, die nach Tausenden der Heeresleitung längst aus der Hand geglitten waren, wurde verhindert durch Verhandlungen mit den neutralen Gesandten. Diese unterrichteten die belgische Regierung über die Lage in Brüssel und über die Tätigkeit und Ziele des Soldatenrates. Es wurde eine Verlängerung der Räumungsfrist Brüssels erreicht.
2. Der Fürstprimas Kardinal Mercier beruhigt durch täglichen Hirtenbrief und Maueranschläge die Bevölkerung.
3. Der Soldatenrat Brüssel verbürgt Befriedigung berechtigter Ansprüche der geschädigten Bevölkerung und zahlt Entschädigungen für begangene Plünderungen.
4. Die 30—40 000 belgischen Eisenbahner hatten beschlossen, am Tage der Unterzeichnung des Waffenstillstandes in Streik zu treten. Durch Verhandlungen wird dieser Streik,

- der den gesamten Rücktransport unmöglich gemacht hätte, verhindert.
5. Besprechung der Uebergabe des zurückgelassenen gewaltigen Materials durch die Militärbehörden an die Stadt Brüssel. Dies mit der Maßgabe, daß bestimmte Werte auf die Kriegsentzündung anzurechnen seien.
 6. Die belgischen politischen Gefangenen werden freigelassen, u. a. der sozialistische Senator Colleaux. Bürgermeister May wird durch den Soldatenrat im Automobil von Goslar zurückgeholt.
 7. Die Verwaltungstrennung zwischen Flandern und Wallonien wird aufgehoben. Der Soldatenrat erklärt, daß er in innerpolitische Verhältnisse sich niemals einmischen werde.
 8. Die belgischen Gerichte werden vom Soldatenrat wieder eingesetzt und nehmen unverzüglich ihre Tätigkeit wieder auf.
 9. Schutz der neutralen Gesandtschaften. Der Soldatenrat ermöglicht die Wiederaufnahme des Kurierdienstes nach Holland, und sichert die Reisen der Gesandten durch die Front.
 10. Außer dem spanischen, holländischen und luxemburgischen Gesandten werden der Hofmarschall des Königs von Belgien Graf Urschoot und der belgische Minister Baron Goffinet von dem Soldatenrat durch die Front geleitet zur Berichterstattung bei der belgischen Regierung über die neue politische Lage in Brüssel und die Tätigkeit des Soldatenrats.
 11. Anregung, die Verwundeten mit Pfleger- und Arztpersonal unter den Schutz der neutralen Gesandten zu stellen. Die deutschen Frauen und Mädchen werden nach Vereinbarung des Soldatenrates mit dem holländischen Gesandten über Holland abtransportiert.
 12. Ein Staatsgerichtshof für Vergehen in Belgien wird vom Soldatenrat bei der deutschen Regierung beantragt, zur Untersuchung über:
 - Deportation der belgischen Arbeiter,
 - Niederreißung der belgischen Industriewerke,
 - Prozeß der Miß Cavell,
 - Fall Winterfeldt, der mit 2 Divisionen gegen Aachen und Köln marschieren wollte, um die Revolution niederzuschlagen.
 Bestrafung der Schuldigen wird gefordert.

Der Vollzugsausschuß des Zentral-Soldatenrates, bisher in Brüssel, erwartet von der deutschen Regierung, daß sie unverzüglich ohne Druck der Alliierten den Staatsgerichtshof bildet und die Akten des Generalgouvernements für Belgien durch Beschlagnahme sichert, soweit sie noch vorhanden sind."

Zentral-Soldatenrat, bisher in Brüssel,

Der Vollzugsausschuß:

Freund-München. Horn-Berlin. Nottebohm-Dortmund.
Plato-Halle. Siegmund-Neukölln.